



Markus Groß

## „Hat nichts mit dem Islam zu tun?“ – Der IS im Spiegel der Medien

### Zur Einleitung

Kaum eine politische Organisation der letzten Jahrzehnte hat in der Weltpresse so einhellige Abscheu hervorgerufen wie der (sogenannte) „Islamische Staat“ (IS<sup>87</sup>), über den auch eine Reihe von Monographien verfasst wurden, von denen drei im Folgenden näher beleuchtet werden sollen. Drei davon behandeln speziell den IS, wobei die erste es zu größerer medialer Aufmerksamkeit, auch in der englischsprachigen Welt, geschafft hat:

1. *Jürgen Todenhöfer*: „Inside IS – 10 Tage im „Islamischen Staat“, Bertelsmann, 22. Auflage, 2015 München; dazu gibt es auch einen Dokumentarfilm.
2. *Bruno Schirra*, ISIS – Der Globale Dschihad. Wie der „Islamische Staat“ den Terror nach Europa trägt, Econ, Berlin 2015; Redaktionsschluss: 10. Dezember 2014.
3. *Olivier Hanne u. Thomas Flichy de la Neuville*, Der Islamische Staat – Anatomie des Neuen Kalifats, Berlin 2015.

Ziel des vorliegenden Beitrages kann es nicht sein, erschöpfende Rezensionen dieser Publikationen und des Themenkomplexes „Radikaler Islam“ zu bieten, nach dem mittlerweile eingetretenen Verlust des Staatsgebietes des IS sollte es jedoch keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen, um eine kleine Zwischenbilanz zu ziehen, wobei die uns in Deutschland interessierende Grundfrage im Fokus stehen sollte, was von der – oft angeführten und ebenso oft widersprochenen – These zu halten ist, der IS habe nichts mit dem Islam zu tun.

### 1. Zu Jürgen Todenhöfers Buch „Inside IS – 10 Tage im „Islamischen Staat“

Man kann Jürgen Todenhöfer einiges vorwerfen, Feigheit gehört sicherlich nicht dazu. Er hat weder Angst anzuecken, noch in einem Krisengebiet von einer verirrtten Kugel getroffen zu werden. Sein Vorhaben, zusammen mit seinem Sohn das damalige Staatsgebiet des IS zu besuchen, war sicherlich äußerst gefährlich und verlangte großen Mut. Dass er zur Umsetzung auf die Hilfe von Sympathisanten bzw. Mitgliedern des IS in Deutschland angewiesen war, deren Vertrauen er durch lange digitale Unterhaltungen per Skype erst einmal gewinnen musste, ist dabei nicht überraschend. Diese kommen in seinem Buch ausgiebig zu Wort – zu recht wie ich finde, entlarven sie doch mit ihren Aussagen das Menschenverachtende ihrer Ideologie besser als jeder Journalist dies mit einem distanziert-nüchternen Text gekonnt hätte. Hier eine kleine Auswahl, vor allem mit seinem Hauptinformanten, den er selbst nur Abu Qatadah (abgekürzt: A) nennt, dessen Klarnamen allerdings schon sehr früh bekannt wurde: Christian Emde. Er hatte in der „Medienabteilung“ des IS offenbar eine offizielle Funktion, die er jedoch nicht näher definiert. Er war früher protestantischer Christ, und in Todenhöfers Worten ein „Urdeutscher“:

S. 98: Frage an AQ: „(F[rage]): Warum haben Sie 1700 Schiiten hingerichtet? Weil sie Schiiten sind? (Antw.) Nee, warten Sie, die Sache ist die. Die anderen hätten wir normalerweise auch alle hingerichtet. Das islamische Urteil über diese Leute war klar. Sie haben für die Regierung gekämpft, gegen den Islam. Das bedeutet Abtrünnigkeit.“ Hier müsste der Autor eigentlich einhaken und kurz erklären, was damit gemeint ist. Denn Abfall vom Glauben (*irtidād*) ist in allen islamischen Ländern, nicht nur im IS, ein todeswürdiges Verbrechen. Ob die Schiiten nun wirklich Abtrünnige oder eine Gruppe von

<sup>87</sup> Es wird hier im Folgenden die Abkürzung IS („Islamischer Staat“) verwendet und nicht die Bezeichnung „sogenannter Islamischer Staat“. In arabischen Medien verwendet man meist das Akronym von Dawlah Islāmiyyah al-‘Irāq wa-l-Šām: „dā‘iš“ (daher französisch „Daech“), im Englischen dessen „Übersetzung“ ISIS für Islamic State (of) Iraq and Šām; die deutsche Abkürzung IS ist davon die „Übersetzung“ des ersten Teils. Die Verwendung der distanzierenden Bezeichnung Tanzim al-Dawlah al-Islāmiyah („Organisation Islamischer Staat“) entspricht im Deutschen dem „sogenannten Islamischen Staat“.

Muslimen sind, ist unter sunnitischen Rechtsgelehrten bestenfalls umstritten, aber eine Erfindung des IS ist diese Haltung zu den Schiiten nicht. Aber auch den Christen geht es an den Kragen:

S. 135: „(F) Was ist mit Christen, die die Jizya nicht bezahlen wollen? – (A) Dasselbe. (F) Die würden auch getötet? (A) Ja. (F) Und dasselbe würde auch für Muslime gelten, die nicht zu ihrer Interpretation des sunnitischen Glaubens übertreten? (A) Die islamische Rechtslage ist da anders. Die Schiiten werden als Abtrünnige vom Islam betrachtet. Aufgrund ihrer Beigesellung, ihrer Grabesanbetung und was es sonst noch alles Komisches bei denen gibt.“ Auch hier wieder von Todenhöfer keine Erklärung der Fachbegriffe, was den Eindruck entstehen lässt, dass alles hier Vorgebrachte eine fehlerhafte Interpretation des Islam sei. Daher soll dies hier nachgeholt werden: Die Jizya ist die Kopfsteuer der „Schriftbesitzer“, d.h. der Christen und Juden in praktisch allen islamischen Staaten des Mittelalters bis weit in die Neuzeit und nichts Neues. „Beigesellung“ (arab. shirk), die Ansicht, dass es außer Allah noch andere Götter gibt, ist im Islam das schlimmstmögliche Verbrechen, wobei einige auch die Ansicht vertreten, die Verehrung Jesu als Gottes Sohn bzw. die des vierten Kalifen Ali bei den Schiiten sei Beigesellung.

Todenhöfers Kontaktmann Abu Qatada, der an mehreren Stellen angebliche Ungerechtigkeit gegen Muslime im Westen anprangert, scheint an Institutionen wie der Sklaverei aber nichts Ungerechtes zu finden:

S. 144: „Alle Gesetze, die der Islam vorschreibt, werden angewendet. Und in gewissen Fällen erlaubt der Islam Sklaverei von Nichtmuslimen. Bei den Jesiden beispielsweise wurde dieses Recht angewandt. (F) Die wurden zu Sklaven gemacht? (A) Ja (F) Auch Christen? (A) Bei Christen ist es so, dass sie die Möglichkeit haben, Jizya zu bezahlen und den Islam anzunehmen, oder sie werden halt getötet. Ihre Frauen werden dann versklavt.“

Was er nicht erwähnt: Die islamischen Rechtsgelehrten haben den IS verurteilt, weil er Muslime tötete. Gegen die Versklavung von Nicht-Muslimen gab es noch nicht einmal leise Kritik. Sie wäre islamisch auch kaum zu begründen gewesen, bedenkt man zum Beispiel die in der Prophetenbiographie ausführlich beschriebene Ausrottung des jüdischen Stammes der Banū Quraiza und Versklavung der Frauen und Kinder durch Muhammad selbst.

Vielleicht erinnern sich einige ältere Leser noch an den Aufschrei unter Muslimen angesichts der Massenvergewaltigung von bosnischen Frauen im Jugoslawienkrieg in den 90er Jahren.

Dazu folgende Passage: S. 145: „(F) Und was geschieht, wenn es irgendwo zu einer Vergewaltigung kommt? Wird der Vergewaltiger bestraft? (A) Was verstehen Sie unter Vergewaltigung? (F) Eine Frau zwingen, Verkehr zu haben. (A) (Lacht) Das ist immer relativ. Was bedeutet zwingen? Was bedeutet zwingen, wenn einem diese Person als Sklavin gehört?“

Zum Sklavenmarkt erfahren wir weiter auf S. 187: „In Wirklichkeit gebe es keinen Sklavenmarkt, so wie wir ihn uns vorstellen. Sklaven seien Kriegsbeute und gingen daher entweder an die Kämpfer oder würden verkauft. Eine Jesidin koste momentan 1500 US-Dollar. So viel wie eine Kalaschnikow.“

Wie die IS-Kämpfer ihre eigene Religion definieren, findet man in einigen „Statements der Kämpfer zu Schlüsselbegriffen“: S. 179: „Über Unglauben: Alle Ungläubigen sind auf dem Weg zur Hölle. Unsere Pflicht ist es, euch aufzuwecken.“ – „Über Freiheit: Der Westen weiß nicht, was Freiheit wirklich bedeutet. ... Für uns bedeutet Freiheit, frei von weltlichem Verlangen zu sein.“ – Über IS-Strafen: Die Bestrafungen des IS sind gleichzeitig eine Gnade, denn sie verhindern weitere Strafen in der Hölle. – Über die Türkei: Sie wird als Nächstes zerfallen“. Und als letztes Kuriosum: „Über die eigene Uhrzeit: Wir haben einfach die Sommerzeit behalten. Wir folgen nicht. Wir führen.“

Zum Strafrecht lesen wir S. 186: „Bei Diebstahl werde, wenn der Wert des gestohlenen Gegenstands über 40 US-Dollar liege, die Hand abgehackt. 40 Dollar sei der Preis für ein Gramm Gold.“ – Das Abhacken von Händen (und in einigen Fällen Füßen) geht auf eine (in diesem Falle eindeutige) Koranstelle zurück und wird auch in anderen Staaten mit dem Islam als Staatsreligion bis heute angewandt.

Todenhöfers Ansichten vom Islam sind von Respekt, aber auch von Naivität bzw. Unkenntnis geprägt. Nur so versteht sich sein Einwand S. 197: „Beim Stichwort ‚Prophet Mohammed‘ wende ich ein, dass Mohammed heute ein großer Reformator wäre, der Fortschritt predigen

würde. Genauso wie damals. Abu Loth versucht zu erklären, dass die vor 1400 Jahren herabgesandten Gesetze Allahs für alle Zeit Gültigkeit hätten. Daher gebe es keinen Reformbedarf.“

Das würden mit Sicherheit alle islamischen Rechtsgelehrten genauso sehen, gilt doch „Neuerung“ (arab.: *bid'a*) im Islam als Verbrechen. Aber auch das Kulturleben leidet im IS: S. 200 „Wer beim öffentlichen Zigarettenrauchen erwischt werde, bekommt als Strafe 30 Peitschenhiebe. Musik ist auch verboten.“

Auch dies ist keine Erfindung des IS. Als der britische Sänger Cat Stevens („Morning has broken“) 1978 zum Islam übertritt, hörte er für viele Jahre völlig mit Musik auf und verkaufte seine Instrumente. Nebenbei gab er auch (aus religiösen Gründen) das Rauchen auf.

„Sag mir, was du liest, und ich sage dir, was du bist“ heißt es in einem Sprichwort. Hierzu passt die Beschreibung von Druckerzeugnissen in einem Laden: S. 211: „In einer Vitrine liegen die neuesten Flyer und Info-Broschüren. Zum Beispiel: Wie man seine Sklaven behandeln soll – Wie man dem Kalifen Treue schwört – Wie man sich als Frau zu benehmen und anzuziehen hat. [...] Ausgestellt ist auch das erste Buch, das der IS offiziell verlegt hat: *Al Fiqh al Jihad*. Das Verständnis des Jihad.“

*Fiqh* ist eigentlich eher das Äquivalent zu „Rechtswissenschaft“, und man sollte vielleicht erwähnen, dass der neue Kalif al-Baghdadi einen Dokortitel in Islamwissenschaften erworben hat. Todenhöfer merkt etwas später auch, dass er ein völlig anderes Gottesbild als seine Gegenüber hat (S. 214): „In seinen Augen habe ich die Idee des Monotheismus einfach nicht verstanden. ‚Sie irren‘, sagt er. ‚Ein schlechter Muslim, der lügt, betrügt und tötet, ist Allah lieber als ein Nichtmuslim, der den ganzen Tag Gutes tut.‘“ – Auch dieser Gedanke ist alt und würde bei den meisten Rechtsgelehrten auf Zustimmung treffen.

Natürlich stellt sich Todenhöfer bereits am Anfang des Buches die Frage, wer der wirklich Schuldige am Terror des IS ist, und kommt zu dem Ergebnis: S. 18: „Der vor 500 Jahren beginnende Aufstieg des Westens beruhte nie auf Altruismus. Nie auf zivilisatorischen Ideen für den Rest der Welt, sondern auf der konsequenten Verfolgung seiner eigenen wirtschaftlichen Interessen. [...]. Erst erschlugen sie die Menschen anderer Kulturen im Namen des Christentums, dann im Namen der Menschenrechte und der Demokratie. Doch in Wirklichkeit ging es immer nur um Geld, Macht und Ruhm.“

Dass Demokratie und Menschenrechte nicht nur Vorwände des Westens zur bequemeren Ausbeutung des Restes der Welt sein könnten, sondern auch – zumindest im Westen – auch eine gewisse Realität aufweisen, ist ein Gedanke, der ihm nicht kommt. Nur konsequent lesen wir dann auf den Folgeseiten eine fast schon genüssliche Auflistung der Grausamkeiten des Westens, angefangen beim US-Foltergefängnis Bagram bei Kabul S. 19: „Taliban-Gefangen wurden so lange durch Kampfhunde vergewaltigt (!) [im Original], bis sie alles gestanden. Ich habe die Zeugenaussage eines westlichen Sicherheitsspezialisten veröffentlicht. Niemand empörte sich.“ Ich habe versucht einen glaubwürdigen Bericht zu diesem Vorfall zu finden, aber alle von mir eingesehenen Berichte über Vergewaltigung durch Hunde in diesem Gefängnis stützten sich auf Publikationen von Jürgen Todenhöfer.

Natürlich bekommt auch die katholische Kirche ihr obligatorisches Quäntchen Fett weg (S. 21) „Es waren keine Muslime, die den ‚heiligen Krieg‘ erfanden und auf Kreuzzügen über vier Millionen Muslime und Juden niedermetzten. Es waren Christen, die in Jerusalem ‚bis zu den Knöcheln im Blut wateten, bevor sie glücklich weinend‘ zum Grab des Erlösers schritten.“

Die Zahl von vier Millionen hält wohl kaum irgendeiner historischen Prüfung stand. Die Bevölkerung von Palästina im Jahre 1922 betrug rund 700.000 Menschen, wobei die Zahl im Hochmittelalter sicherlich erheblich geringer war. Die ständig wiederholte Anklage gegen die Kreuzzüge als eine Art mittelalterlicher Holocaust ist schon deshalb völlig verfehlt, weil diese Kriegszüge in der islamischen Geschichtsschreibung kaum eine Rolle spielen, ganz im Gegensatz zu heute: Im Jahre 2005 hat der damalige Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Nadeem Elyas, die katholische Kirche aufgefordert, ihre historische Schuld gegenüber den Muslimen zu bekennen und sich für die Kreuzzüge zu entschuldigen. Dies wäre verständlich, wenn von muslimischer Seite die Kreuzzüge aufgrund ihres Charakters als Angriffskriege verurteilt würden. Dann müssten aber auch die Eroberungen Mohammeds, der

Umayyaden und später der Osmanen mit derselben Begründung verurteilt werden. Die Eroberung von Konstantinopel durch den Osmanen Fatih den Eroberer war mindestens ebenso blutig wie die Jerusalem durch den Kreuzritter Gottfried von Bouillon. Während aber niemand auf die Idee käme, eine Kirche nach Gottfried zu benennen gibt es in Deutschland allein rund 50 größere Moscheen, die nach Fatih benannt sind (siehe dazu die Wikipedia-Seite „Liste von Fatih-Moscheen“).

Ein Ereignis, das nicht nur bei Todenhöfer, sondern auch bei Schirra und Hanne mehrfach Erwähnung findet, ist die Eroberung des von einer hochgerüsteten Armee beschützten Mossul durch den IS (S. 38): „Als im Juni 2014 weniger als 400 IS-Kämpfer im überwiegend sunnitischen Mossul 20.000 schiitisch-irakische Soldaten und Tausende Polizisten in die Flucht schlugen, beschloss ich, Mossul zu besuchen.“

In Interviews tauchen auch bei Todenhöfer selbst andere Zahlen auf (was er thematisiert), und auch die beiden anderen Autoren geben unsichere und widersprüchliche Zahlen an (bei Schirra S. 18 z.B. 60.000 schiitische Soldaten gegenüber 3.000 ISIS-Kämpfern). Warum diese Begebenheit trotzdem hier erwähnt wird, erklärt sich durch ihre propagandistische Wirkung. Eine zahlenmäßig unterlegene Gruppe von IS-Kämpfern auf notdürftig für den Kriegseinsatz umgebauten Toyota-Pick-ups schlägt eine hochgerüstete Armee in die Flucht und erbeutet den vielleicht größten Geldschatz der Geschichte. Der Gedanke an göttliche Vorsehung liegt wohl auf der Hand.

Todenhöfers Buch schließt (S. 269) mit einem offenen Brief an den Kalifen, vielleicht inspiriert durch Gandhis Brief an Hitler, in dem er sich auf die Barmherzigkeit des Koran beruft, aus dem er seine Lieblingsstellen zitiert. Auch einige vorgeblich menschliche Episoden aus dem Leben des Propheten zitiert er. Offenbar ist er wirklich der Ansicht, hier auf etwas hinzuweisen, was dem selbsternannten Kalifen bisher unbekannt ist. Auch ist ihm der Begriff „Abrogation“ koranischer Verse – das „null und nichtig Machen“ von früher offenbarten Versen durch inhaltlich gegenteilige später offenbarte – offensichtlich unbekannt. Hätte er sich näher damit beschäftigt, wäre ihm aufgefallen, dass fast alle „netten“ Koranverse früh und fast alle grausamen spät offenbart worden sein sollen und somit die ersteren ungültig machen.

Es sei aus Platzgründen nur ein Beispiel angeführt, die von ihm auf S. 276 als erste angeführte Stelle: „Zehn Kernaussagen des Koran, die Sie [gemeint: al-Baghdadi] nicht zu kennen scheinen: 1. „Streitet nicht mit dem Volk der Schrift. Es sei denn auf beste Art und Weise. Sprecht: ‚Wir glauben an das, was zu uns und zu Euch herab gesandt wurde. Unser Gott und Euer Gott ist Einer.“ Die Stelle (Vers 29:46) lautet in der wörtlicheren Übersetzung von Paret folgendermaßen: „Und streitet mit den Leuten der Schrift nie anders als auf eine möglichst gute Art (oder: auf eine bessere Art (als sie das mit euch tun)?) – mit Ausnahme derer von ihnen, die Frevler sind! Und sagt: ‚Wir glauben an das, was (als Offenbarung) zu uns, und was zu euch herabgesandt worden ist. Unser und euer Gott ist einer. Ihm sind wir ergeben.“ Nach landläufiger Meinung (z.B. erwähnt in der französischen Koranübersetzung von Aldeeb) ist dieser Vers abrogiert durch Vers 9:29: „Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott und den jüngsten Tag glauben und nicht verbieten (oder: für verboten erklären), was Gott und sein Gesandter verboten haben, und nicht der wahren Religion angehören – *von denen, die die Schrift erhalten haben* – (kämpft gegen sie), bis sie kleinlaut aus der Hand (?) Tribut entrichten!“ Der kursive Teil bezieht sich auf die bereits erwähnten „Schriftbesitzer“, d.h. Juden und Christen, der Tribut auf die erwähnte *Jizya* (Kopfsteuer).

Todenhöfer hat sich sicherlich bei anderer Gelegenheit auf karitativem Gebiet große menschliche Verdienste erworben, und man muss zugeben, dass er mit seinem Buch einen Einblick in die Gedankenwelt von jungen Menschen geliefert hat, die vom IS verführt wurden. Es drängt sich jedoch der Eindruck auf, dass er viele der Aussagen seiner Interviewpartner und vieles von dem, was er gesehen und erlebt hat, mangels Fachkenntnissen über den Islam gar nicht richtig verstanden hat. Zudem fällt die Penetranz negativ auf, mit der er versucht, alles Übel auf der Welt dem Westen, und hier vor allem den USA, in die Schuhe zu schieben.

2. Zu Bruno Schirra: ISIS – Der Globale Dschihad; Wie der „Islamische Staat“ den Terror nach Europa trägt

Diesen Vorwurf gegen Jürgen Todenhöfer kann man gegen den Autor des zweiten Bandes über den IS, Bruno Schirra nicht machen. Im Buch wie in Interviews – z.B. in der Sendung „Fragen an den Autor“ des Saarländischen Rundfunks – vertritt er die Meinung, dass die Greuel des IS sehr wohl etwas mit der Religion selbst zu tun haben. Und anders als bei Todenhöfer wird bei ihm der Krieg mehr aus der Sicht der IS-Opfer als der der Täter beschrieben, z.B. auf S. 23, wo er den in Tikrit von ihm selbst teilweise erlebten Fall einer schiitischen Lehrerin (Zaynab al-Husseini) beschreibt, die der Einladung einer sunnitischen Freundin mit ihrem 2 Jahre alten Kleinkind gefolgt war. Beide wurden vom Einmarsch von ISIS überrascht. Die Schiitin wurde von einer Gruppe von Kämpfern stundenlang vergewaltigt, das Kind getötet. Dabei sei immer wieder „Allahu akbar“ skandiert worden. „Unter denen, die das taten ... waren solche, die englisch sprachen, deutsch, französisch. Das waren die Schlimmsten, die Brutalsten. Wenn sie hier nicht sterben, dann werden sie zu euch nach Hause zurückkehren.“

Bereits zu Beginn schreibt er: S. 8 f. über die arabische Gesellschaft: „Es ist eine Gesellschaft, die ihre tiefen Wunden betrachtet und dabei jedoch die eine Fähigkeit verloren hat, die ihr zu wünschen ist, auch wenn das schmerzhaft ist. Die zur Selbstkritik, als ersten Schritt zur Heilung. Die arabische Zivilisation hat sich diese Wunden selbst geschlagen. Es war nicht der böse Westen. Nicht der schreckliche Imperialismus, nicht der gierige Kolonialismus und, ach ja, es waren auch nicht die Juden, die für die unsägliche Malaise der arabischen Kultur verantwortlich zu machen sind. Muss da die Unschuld des George W. Bush noch eigens erwähnt werden?“

Wer das Buch von Todenhöfer als Informationsquelle benutzt, sollte auf jeden Fall das von Schirra als Korrektiv bzw. komplementäre Ergänzung (oder statt dessen) verwenden. An dieser Stelle sollte ein weiteres Buch zum Thema erwähnt werden: Tilman Nagel, Angst vor Allah? – Auseinandersetzungen mit dem Islam, Berlin 2014. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von Einzelartikeln des renommierten Islamwissenschaftlers Tilman Nagel zum Thema Islam und moderne Gesellschaft. Das Buch besticht durch seine klare Gedankenführung ebenso wie durch seine Sachkenntnis. In Kap. C. Der Islam und der säkulare Staat – Grundlinien eines Konfliktes lesen wir (S. 195-7): „Häufig berichten Presse und Fernsehen über politisch motivierte Untaten und Terrorakte, die von Muslimen begangen werden, meistens in der islamischen Welt, jedoch auch in Europa oder Nordamerika. Die Kommentierung der Geschehnisse durch die politisch-mediale Klasse folgt in der Regel zwei eingefahrenen Mustern: Erstens sei das Elend der Massen in den islamischen Ländern und die Perspektivlosigkeit einer im Durchschnitt sehr jungen Bevölkerung die wesentlichen Ursachen für jene Verbrechen – mit dem Islam hätten sie nichts zu tun, was schon aus der Tatsache erhelle, dass Muslime die Mehrzahl der Opfer ausmachten. Zweitens sei das Elend durch die verfehlte Politik des Kolonialismus verschuldet worden, deren Folgen nach wie vor spürbar seien [...]. Die beiden Erklärungsmuster sind abzuwandeln, wenn sich wie bei den Anschlägen des 11. Septembers 2001 herausstellen sollte, daß die Täter keineswegs zu den Verarmten und Entrechteten gehörten: Man überspringt den Hinweis auf die Massenarmut und konzentriert sich ganz auf die Exkulpierung des Islams; dieser sei nämlich eine durch und durch friedfertige Religion. [...] Kennzeichnend für den Islam sind die Totalität und Unzergliederbarkeit seines Regelwerks, das auf Allahs Gesetzeswillen zurückgeführt wird. Das gilt für Kleidungs- und Speisevorschriften, für Normen im Umgang mit Glaubensbrüdern und Andersgläubigen oder Atheisten, für die Ahndung von Straftaten, für die Teilnahme am politischen Leben in islamischen wie nicht-islamischen Staaten, die Nutzung des Internets, die Organverpflanzung usw. usf. In der Sicht des Europäers gehören diese Beispiele unterschiedlichen Normensystemen an, für den Muslim zählen sie allesamt zur Scharia, deren Bestimmungen sich, und wäre es über verzweigte Analogieschlüsse, auf den Koran und die Prophetenüberlieferung zurückführen lassen.“

Zu den angeblich un-islamischen Selbstmordattentaten sagt Nagel auf S. 203: „So veröffentlichte Jusuf al-Qaradawi, der Vorsitzende des europäischen Fetwarats, während einer Sitzung, die dieses Gremium Anfang Juli 2003 in Stockholm abhielt, ein Gutachten, in dem er Selbstmordattentate gegen die Andersgläubigen, insbesondere gegen Israel, ausdrücklich lobte; es handle sich in Wahrheit nicht um Selbstmord, der eine egoistische

Handlung sei, sondern um eine Kampfhandlung, bei der man sich um eines höheren Zieles willen selber zum Opfer darbringe.“

Von demselben al-Qaradawi erwähnt er (S. 259 f.) eine Fernsehserie, die im Februar 2006 von der Fernsehstation al-Dschazira ausgestrahlt wurde, und die den Titel trägt: „Die Scharia und das Leben“. Dort sagt er: „...daß ein Muslim, der seine Religion aufgeben, zu töten sei, und zwar nicht wegen dieses Schrittes an sich, sondern weil er durch diesen die ‚beste Gemeinschaft‘ in Verwirrung stürze.“ Dann fügt er hinzu, die Vollstreckung der Strafe solle nicht einem glaubenseifrigen Privatmann überlassen werden, sondern durch die islamische Obrigkeit ausgeführt werden.

### 3. Zu Olivier Hanne u. Thomas Flichy de la Neuville, *Der Islamische Staat – Anatomie des Neuen Kalifats*, Berlin 2015.

Die letzte Monographie zum IS beruht weniger auf Reportagen vor Ort, als auf soliden Quellenrecherchen. Wir finden eine Fülle interessanter Materials, das natürlich mittlerweile, was den aktuellen Stand angeht, überholt ist, für die historische Entwicklung des IS und was die Analyse seiner Entstehung angeht, aber immer noch relevant sein dürfte.

Auch diese beiden Autoren sehen einen klaren Bezug des IS-Staates mit der Frühzeit des Islam, so wie sie in der Traditionsliteratur beschrieben steht (S.13: Kap. „Die Entstehung des Islamischen Staates“ – „Das Islamische Kalifat ist nicht aus dem Nichts entstanden, im Gegenteil: Es lassen sich viele Bezüge aus der Frühzeit des Islam finden. Der damit verbundene Konflikt muss deshalb in einem historischen Kontext gesehen werden.“)

Auch die Feindschaft mit den Schiiten beruft sich in der Wortwahl auf alte Vorbilder (S. 40). Schiiten werden „Safawiden“ genannt, „in Anspielung auf die persische Dynastie, die von 1501 bis 1736 im Iran herrschte und das Schiitentum zur Staatsreligion erhob.“ Al-Baghdadi, der neue Kalif, rief zu ihrer „Zerschlagung“ auf.

Über den neuen Kalifen schreiben die Autoren: S. 57 f.: „Er gilt als kompromisslos und holt sich aus den mittelalterlichen Chroniken die Vorbilder für die grausigen Taten, die man mit seinem Namen verknüpft und die das Markenzeichen der alten Kalifen waren: Kreuzigung von Gegnern, Steinigung einer Frau für die Einrichtung eines Facebook-Accounts, Hinrichtung eines Jugendlichen vor den Augen seiner Eltern wegen angeblicher Verspottung des Propheten. Er gibt nur wenig von sich preis, was ihn einerseits vor Luftangriffen schützt, womit er aber auch dem Vorbild des Abbasiden-Kalifen folgt, der sich vor den Augen der Welt verbarg und sich bei öffentlichen Zeremonien nur hinter einem Schleier zeigte. (...) Der Nachfolger des Propheten hüllt sich damit in ein Geheimnis, das am Mysterium der Allmacht Gottes teilhat.“

Weiter erfahren wir S. 58: „Seit dem 29. Juni 2014 lässt sich al-Baghdadi ‚Kalif Ibrahim‘ nennen, was sein wahrer Vorname ist und zugleich eine prestigeträchtige Anspielung auf Abraham, den vom Koran verehrten Vater aller Gläubigen. Seine sämtlichen Titel beschwören die Geschichte des Islam, unter anderem ist er auch Amir al-Muminin, ‚Befehlshaber der Gläubigen‘, was ein abbasidischer *laqab*, ein Ehrentitel ist. Wie alle Dschihadisten änderte er seinen Vornamen in einen Kriegs-*laqab* und nahm den Namen des ersten Kalifen nach dem Tod des Propheten an: Abu Bakr. [...] Zuletzt fügte er noch seine dynastische Zugehörigkeit hinzu: al-Quraishi, der Name des Stammes, der zur Zeit Mohammed in Mekka herrschte.“

Natürlich werden auch hier Grausamkeiten berichtet: S. 66: „Am 1. Mai 2014 wurden in Rakka sieben Personen öffentlich gekreuzigt, vor Kindern und Passanten, die die Szene fotografierten. Anfang August wurden mehrere Hundert unbewaffneter Jesiden Opfer der Barbarei: Die Männer und Jungen wurden hingerichtet, die Mädchen den Kämpfern als Geschenk angeboten, geschlagen, vergewaltigt, zum Glaubenswechsel gezwungen.“

Dass die Greuel mit der islamischen Geschichte begründet werden, wird ebenfalls nicht verschwiegen: (zu den Überfällen des Propheten) S. 67: „In den muslimischen Quellen werden diese Überfälle niemals negativ dargestellt, die Mehrzahl der Berichte über diese Raubzüge, *maghazi* genannt, schließt mit der Formel: ‚Er ging hin, griff an, tötete, machte Beute und kam unverehrt zurück.‘“ Man sollte vielleicht erwähnen, das eine Koransure den Titel „die Beute“ trägt.

Auch zur sexuellen Gewalt gegen Frauen gibt es eine islamische Erklärung in den Hadithen (Aussprüche und Anekdoten des Propheten) S. 71: „Zum Thema Vergewaltigung sagen die

Hadithe nichts, aber sie enthalten die befremdliche Erlaubnis, Christinnen, Jüdinnen und schlechte Musliminnen zu entkleiden. Da die Sexualität zum Bereich von *halal* und *haram* (das Erlaubte und das Verbotene) gehört, darf der fromme Muslim theoretisch gesehen seine Opfer nicht missbrauchen. Allerdings steht ihm die Möglichkeit offen, eine *mut'a*, eine Ehe auf Zeit, einzugehen [...] All diese Regeln, die vom 7. bis 10. Jahrhundert entwickelt wurden, werden von den Dschihadisten im Irak und in Syrien peinlich genau beachtet, nur dass an die Stelle des Schwertes die Kalaschnikow getreten ist.“

Auch die Enthauptung als Hinrichtungsart hat einen religiösen Hintergrund (S. 73): „Der IS hält für Feinde die Enthauptung mit dem Schwert bereit, da dies den Eintritt ins Paradies verhindert, das man mit dem Kopf voran betritt. Es geht nicht bloß darum, die Person zu töten, man will auch gleich ihr Seelenheil vernichten.“

Im Gegensatz zu Todenhöfer wird klar der religiöse Charakter hervorgehoben (S. 81 f.): „Wie US-Außenminister John Kerry zu behaupten, dass dieser Protostaat keinen religiösen Charakter hat, geht an der Realität vorbei. Die Führung der Vereinigten Staaten versucht, das Kalifat in den Medien als rein kriminelle Organisation abzutun. Seine zweifache Dimension – die politische (der Anspruch auf die Hegemonie des Kalifats) und die religiöse (die Behauptung, dass es die eschatologische Erfüllung des Islam sei) – wird dadurch völlig in den Hintergrund gedrängt, während sie doch das Wesen der Sache und den Grund für seinen Erfolg ausmacht.“

Die Ansicht Kerrys scheinen auch die offiziellen Stellen der EU zu teilen (S. 136): „Aus Sicht der EU und der USA ist der Islamische Staat eine selbsterzeugte Hydra von Kriminellen und Fanatikern, ohne Bezug zum Islam, entstanden zu dem Zweck, Ölquellen zu erobern (FN 270) [...] Viele arabisch-muslimische Länder halten den Islamischen Staat für ein amerikanisches Konstrukt, um Chaos im Nahen Osten zu säen und auf diese Weise an seine Ressourcen zu kommen.“

Es sollte an dieser Stelle vielleicht erwähnt werden, dass die Ansicht bei Muslimen im Nahen Osten und leider (wie ich selbst aus eigenen Lehrveranstaltungen berichten kann) auch in Deutschland immer mehr Verbreitung findet, dass die Ereignisse des 11. September vom CIA und Mossad eingefädelt wurden, um einen Grund zu schaffen islamische Staaten anzugreifen. Was führende Politiker aus den USA und der EU vormachen, wird denn auch freudig von islamischen Würdenträgern übernommen (S. 174, FN 192): „Mit dem Islam haben extremistische und terroristische Ideen nichts zu tun. Sie sind sein größter Feind, und ihre ersten Opfer sind Muslime.“ (Shaikh Abdel Aziz al-Sheikh, Großmufti des saudischen Königreichs, in einer Pressemitteilung, die am 19.8.2014 von der amtlichen Nachrichtenagentur Saudi Press Agency/SPA veröffentlicht wurde.) Der Shaikh hat sich gegen den IS ausgesprochen, weil er Muslime tötet, die Minderheiten hat er dabei unerwähnt gelassen.“

Doch zurück zum IS: Zu den Preisen auf dem Sklavenmarkt wird Folgendes berichtet (S. 96): „Wieviel mit Sklaven verdient wird, weiß niemand. 700 jesidische Frauen sind für 159 Dollar pro Kopf verkauft worden. (Fußnote 161)“

Dass der IS massive Auswirkungen auf die christlichen Gemeinden im Irak hatte, wird ebenfalls klar (S. 123, Kap. Eine wankelmütige irakische Opposition): „Allein die Gemeinschaft der Christen, deren Aderlass 1991 einsetzte, hat sich in über dreißig Jahren fast halbiert und ist von einer Million Menschen auf 600.000 geschrumpft.“

#### 4. Kritik an Todenhöfer

Wie wir sehen, ist Jürgen Todenhöfer von den behandelten Autoren der einzige, der keinen Zusammenhang zwischen dem Islam als Religion und den Greueln des IS sieht. Es sollte allerdings auch erwähnt werden, dass sein Buch auf vehemente Kritik in der deutschen Presselandschaft gestoßen ist. Beispielhaft sei hier nur Jan Fleischhauers Kolumne erwähnt.<sup>88</sup>

„Das Wunderbare an Todenhöfers Erzählungen aus 1001 Nacht ist ja: Am Ende sind immer die Amis schuld. Der IS ist keine höllische Ausgeburt des Islam, sondern ein ‚Baby des

<sup>88</sup> <http://www.spiegel.de/politik/ausland/juergen-todenhoefer-is-bericht-jan-fleischhauer-ueber-inside-is-a-1029699.html>; S.P.O.N. - Der Schwarze Kanal Einmal Kalifat mit Frühstück.

Westens'. Wenn die Korankrieger morden und brandschatzen, geschieht das als ‚Reaktion auf George W. Bushs völkerrechtswidrigen Bombenkrieg‘. So gesehen sind natürlich auch alle Versuche des Westens, den Vormarsch des IS mit Waffengewalt zu stoppen, ein schlechter Witz. ‚Wer jetzt den IS mit Bomben bekämpft, hat aus der Geschichte nichts gelernt‘, schreibt Todenhöfer, ‚Bomben vernichten den Terrorismus nicht, sie züchten ihn‘. Wie die richtige Lehre aus der Geschichte aussieht, bleibt leider im Dunkeln, das muss wohl ein weiteres Buch klären.“

## 5. Eine letzte Frage: Wäre ein christliches Pendant zum IS denkbar?

Apologeten des Islam, aber auch kritische Kirchenleute führen immer wieder die Kreuzzüge, die Hexenverbrennung und die Inquisition als große Verbrechen an, die im Namen des Christentums begangen wurden. Dabei sollte allerdings beachtet werden, dass keines von diesen Phänomenen mit dem *Leben Jesu* begründet wurde. Im Falle des IS – oder auch des ideologisch kaum davon unterscheidbaren Regimes in Saudi-Arabien – wird praktisch alles festgelegt mit Verweis auf Koran und Sunna, d.h. dem *Leben des Propheten* und bestenfalls noch dem der ersten Gefährten-Generation.

Es ist hier nicht wichtig, ob und wie der historische Religionsstifter wirklich gelebt hat – die Forschergruppe (zur Frühgeschichte des Islam) Inarah, hat erhebliche Zweifel an der Historizität eines Religionsstifters Muhammad, wie er in der Traditionsliteratur beschrieben wird, angemeldet – was hier zählt ist das *Bild*, das den Gläubigen von ihrem Religionsstifter vermittelt wird. In der christlichen Theologie macht man den Unterschied zwischen dem *historischen Jesus*, über den man nicht sehr viel Gesichertes weiß, und dem *kerygmatischen Jesus*, so wie er im Neuen Testament dargestellt wird. Vergleicht man nun diesen „verkündeten“ Jesus mit seinem Gegenüber, dem Muhammad der islamischen Traditionsliteratur – etwa so wie er sich aus der rund 900 Seiten starken Muhammad-Biographie von Tilman Nagel ergibt – erkennt man sehr schnell einen markanten Unterschied. Praktisch alle Greuelthaten des IS haben irgendeinen – i.d.R. explizit zur Begründung herangezogenen – Anknüpfungspunkt in der Biographie des Propheten, angefangen von seinen zahlreichen Kriegszügen mit Tötung, Folterung und Versklavung von Gefangenen, über die Ermordung von Dichtern, die ihn verspottet hatten bis hin zur Ungleichheit von Mann und Frau und der Rolle der Religion im Staat. Im Christentum haben wir es dagegen mit einem Mann zu tun, der die Steinigung einer Ehebrecherin verhindert, der Leprakranke heilt, der aus Demut seinen Jüngern die Füße wäscht und der schließlich Petrus bei seiner Verhaftung daran hindert, ihn zu verteidigen.

Das Jesusbild des Christentums ist bei der Errichtung eines gerechten und menschenfreundlichen Gemeinwesens eine Stütze und man könnte ihm höchstens vorwerfen, dass sein Ideal der Feindesliebe weltfremd und im praktischen Leben nicht zu verwirklichen sei. Das Muhammadbild des (Mainstream-)Islam hingegen ist ein unüberwindliches Hindernis, und es bedarf schon erheblicher geistiger Verrenkungen um den Islam „demokratietauglich“ zu machen. Die bisherige Standardtaktik war dabei die, dass man in der islamischen Traditionsliteratur und im Koran mit großer Mühe die paar wenigen „netten“ und menschenfreundlichen Stellen heraussuchte, wobei jeder einzelnen dieser oft aus philologischer Sicht fraglichen Passagen meist eine ganze Palette an grausamen Stellen gegenübersteht. Viel sinnvoller wäre es gewesen die Historizität des Propheten und damit den normativen Charakter seiner Lebensbeschreibung insgesamt einmal zu hinterfragen. Dies ist in islamischen Ländern aber kaum zu erwarten, weshalb auch in Zukunft immer wieder einmal „islamische Staaten“ entstehen werden, die sich nur in Nuancen – wie etwa der Iran von Saudi-Arabien – von den bisherigen unterscheiden werden.